

Suhrkamp

Hanne
Kulesa
Die scheue
Nachbarin

24 Bekenntnisse

suhrkamp taschenbuch 352

Auch wenn noch so viele Bücher, Zeitschriften oder Modemacher das Hohelied der klugen, erfolgreichen, schönen, erotischen und attraktiven Fünfzigjährigen singen, eines werden wir nicht bleiben: forever young. Älter werden ist kompliziert und anstrengend. Präventivmaßnahmen können nicht früh genug ergriffen werden. Hanne Kulesa schlägt vor, mit Witz, Humor und Komik vorzubeugen. Von A(ndrea) bis Z(ora): In ihrem Alphabet sprechen Frauen im besten Alter von ihren Stärken und Schwächen. Sie sind Künstlerinnen, Journalistinnen, Buchhändlerinnen, Lehrerinnen oder Hausfrauen. Sie träumen von jugendlichen Liebhabern, setzen auf Kosmetik für die reife Haut, fürchten die jüngere Konkurrenz, bringen sich durch Yin und Yang in eine neue Balance, fühlen sich durch eine E-mail-Bekanntheit erregt, sehen den Schmelz der Jugend immer nur bei den anderen schwinden.

Wie altern wir schöner? Hanne Kulesa destilliert aus 24 Bekenntnissen entscheidende Hinweise. Sie erzählt von Berührungen, Jahresringen, Nebenwirkungen, Problemzonen, Unterwäsche und anderen Dingen mehr.

Hanne Kulesa
Die scheue Nachbarin
24 Bekenntnisse

Suhrkamp

3. Auflage 2016

Erste Auflage 2003

suhrkamp taschenbuch 3552

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2003

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-45552-4

Die scheue Nachbarin

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
R
S
T
U
V
W
Y
Z

9	Andrea, Alter
13	Beate, Berührungen
21	Corinna, Cremes
26	Doris, Depressionen
38	Elisabeth, Erregung
43	Franziska, Füße
50	Gudrun, Geschlechtsverkehr
55	Helga, Haare
61	Ilona, Idiosynkrasien
69	Julia, Jahresringe
74	Karin, Konkurrenz
81	Luise, Lolita
86	Maria, Männer
93	Nelli, Nebenwirkungen
100	Olga, Olfaktorius
102	Paula, Problemzone
108	Ruth, Rezepte
117	Sonja, Sperma
125	Thea, Techniken
131	Ursula, Unterwäsche
135	Vera, Voyeurismus
139	Wanda, Weisheit
142	Yvonne, Yin und Yang
150	Zora, Zähne

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
R
S
T
U
V
W
Y
Z

ANDREA Was sagst du zu Birgit?

PETER Wie. Was soll ich zu Birgit sagen?

ANDREA Ist dir nicht aufgefallen, wie alt sie geworden ist?

PETER Nicht im besonderen. Sieht sie nicht aus wie immer?

ANDREA Wie immer. Wo guckst du denn hin? Das Gesicht ist alt und müde, faltig. Sie hat sehr viele Falten gekriegt.

Wann hab ich sie das letzte Mal gesehen? Vielleicht vor einem Jahr. Da sah sie viel frischer aus, nicht gerade jugendlich, aber doch eine gutaussehende attraktive Frau mittleren, sagen wir etwas reiferen Alters. Und dann, ist dir nicht diese leicht gebückte, gekrümmte Haltung aufgefallen?

PETER Nein.

ANDREA Nein? Aber wir haben sie doch beide gesehen! Offensichtlich hast du Wahrnehmungsstörungen, du guckst einfach nicht richtig hin. Wer bin ich, bitteschön?

PETER Meine Frau.

ANDREA Wie sehe ich aus?

PETER Wunderschön. Und ganz jung.

ANDREA Du lügst.

PETER Ja. Du bist eine alte häßliche Schlampe.

ANDREA Du lügst schon wieder.

PETER Ja.

ANDREA Diese Alterssprünge erschrecken mich. Birgit ist nur ein paar Jahre älter als ich, und sie sieht aus wie eine alte Frau. Das ist doch zum Kotzen. Weißt du übrigens, wen ich vor kurzem getroffen hab? Christiane. Im Kino vor der Kasse. Ich sah sie zuerst von hinten. Das heißt, da hab ich noch nicht gewußt, daß sie es ist. Mir fiel eine Frau auf, weil sie so super blondgefärbte Haare hatte, lange, über die Schultern fallende weißblonde Haare. Sie trug hohe Schaftstiefel, einen ziemlich kurzen Rock und eine Lederjacke. Scharf. Von hinten fünfundzwanzig, meinerwegen auch dreißig. Und dann drehte sie sich et-

was zur Seite, so daß ich sie im Profil sehen konnte. Ich hatte sie noch nicht erkannt und dachte nur: o Gott. Was für ein Betrug. Hinten Lyceum, vorne Museum, dieser blöde Spruch fiel mir ein. Und dann wollte ich sie richtig sehen und ging einen Schritt um sie herum.

PETER Hitchcock.

ANDREA Genau. Wir haben ein bißchen geplaudert, aber ich hatte Mühe, mein Erschrecken nicht zu zeigen. Diese Diskrepanz. Es ist mir unbegreiflich, daß eine intelligente Frau kein Gefühl für ihren Körper, für ihr Alter, für ihr Aussehen hat. Vielleicht ist das der Tribut, den sie für ihren Job zahlen muß. Jeden Tag Säfte untersuchen, die Krebs-, Aids-, Pest- oder sonst irgendwelche schreckliche Viren enthalten. Das ist doch ätzend. Jeden Tag den Tod im Reagenzglas. Jeden Tag diese Todessäfte, Himmel.

PETER Übertreib nicht. Ich erinnere mich, daß sie ihre Arbeit immer gern gemacht hat.

ANDREA Laborantin. Wie kann man das gern machen.

PETER Ist sie nicht wissenschaftliche Mitarbeiterin?

ANDREA Weiß ich nicht, wie man das nennt. In jedem Fall laboriert sie jeden Tag in einem Keller herum. Ist ja auch egal. Was mich interessiert, oder was mich überrascht hat, war ihr Aussehen. Sie ist Mitte Vierzig, sieht aus wie Mitte Fünfzig und kleidet sich wie eine Fünfundzwanzigjährige.

PETER Dir würden kurze Röcke auch gut stehen.

ANDREA Hör auf. Ich zieh seit zehn Jahren keine kurzen Röcke mehr an.

PETER Aber du hast die Beine dazu.

ANDREA Aber nicht das Alter.

PETER Was hast du heute mit dem Alter?

ANDREA Nichts. Ich frag mich nur, wie andere mich sehen. Ich treffe zufällig Birgit, ich treffe zufällig Christiane und bin entsetzt. Dabei sind beide eigentlich gutaussehende Frauen. Oder waren es. Vielleicht sind die genauso entsetzt über mich. Aber keiner, jedenfalls keiner, den ich kenne, ist so böseartig und sagt: ach, was bist du alt ge-

worden. Dein Gesicht ist ja so verknautscht und verrunzelt, diese vielen Falten. Und diese Tränensäcke und der vergitterte Mund. Nein, das sagt keiner und keine. Selbst die ärgsten Feindinnen nicht. Man sagt nichts übers Aussehen. Nur Positives. Nettigkeiten wie: Gut siehst du aus. Blendend. Oder: Du hast dich ja überhaupt nicht verändert. Und älter wirst du auch nicht, und so weiter. Schlimm wird es, wenn man sich das gegenseitig sagt. Dann müßte man eigentlich merken, daß etwas nicht stimmt. Aber man will es nicht merken. Man will es so hören und hat die Hoffnung, daß es stimmt. Alles andere wäre auch schrecklich. Aber schrecklich ist auch, daß ich nie erfahren werde, wie ich wirklich aussehe. Wenn ich mich im Spiegel angucke und keine Brille aufhabe, ist es okay, einigermaßen. Mit Brille ist es eine Katastrophe. Sehen mich die anderen also mit oder ohne Brille? Ich bin immer froh, wenn ich Leuten gegenüberstehe, die keine Brille aufhaben. Ich weiß ja, wie lange ich selber unscharf gesehen habe. Dann kommt es natürlich sehr auf die Lichtverhältnisse an. Wie schön und jung eine Frau am Abend aussehen kann und wie häßlich nackt und grau und müde am Morgen und am hellichten Tag. Es macht mich verrückt, daß es kein objektives Bild gibt. Fotos sind genauso trügerisch. Da können Jahrzehnte Altersunterschied liegen zwischen zwei Aufnahmen, die am gleichen Tag gemacht wurden.

PETER Was willst du mit Objektivität. Reicht es dir nicht, wenn ich dir sage –

ANDREA Du schmeichelst mir natürlich, zu Recht. Aber dann hast du zum Beispiel gerade bewiesen, daß du nicht genau hinsiehst. Nicht mal bei anderen. Wahrscheinlich bist du halbblind. Du mußt mal zum Augenarzt. Oder besser nicht. Ich will es ja auch nicht anders, wer weiß, was du dann für einen Schock kriegst.

PETER Was ist eigentlich mit mir?

ANDREA Wie? Was soll mit dir sein?

PETER Wie sehe ich aus? Alt. Fett. Voller Falten. Grauhäarig. Glatzengefährdet.

ANDREA Grauhaarig stimmt. Sonst hast du dich gut gehalten. Ein bißchen Bauch, aber straff, glatte, feste Haut, ein paar Krähenfüße. Du siehst blendend aus, wie ein Mann im besten Alter aussehen muß. Das ist eben das Problem. Daß sich Männer einfach länger frisch halten.

PETER Vielleicht suchst du dir einen älteren. Damit du dich jünger fühlst.

ANDREA Einen älteren? Ich hätte gerne einen jüngeren.

PETER So.

ANDREA Ja. So manchmal zwischendurch.

PETER Aha.

ANDREA Aber ich krieg keinen. Weil ich zu alt bin.

PETER Ah ja.

ANDREA Ja.

Das ärgerlichste sind diese schlaffen Umarmungen, diese hingehauchten Küsse! Schlappschwänze alle miteinander! Beate registriert mit Erstaunen die Handbewegungen ihrer Freundin Gundi.

Rede ich zu laut?

Gundi nickt mit einem um Verständnis bittenden Lächeln.

Beate schaut sich in dem Krankenhaus-Café um. Ungefähr dreiviertel der Gäste sind mit Bade-, Haus- oder Morgenmänteln, einige, meistens Männer, auch mit Jogging- oder Trainingsanzügen bekleidet, die anderen, also die Besucher, wirken fast deplaziert in ihrer Straßenkleidung. Auffällig ist, daß bei den meisten Männern der Grund für den Krankenhausaufenthalt sofort erkennbar ist. Sie haben Arm oder Bein in Gips, dicke Fußverbände, tragen Halskrausen oder sind durch Gesichtspflaster entstellt. Bei den Frauen verbirgt sich der Anlaß eher unter den Morgenmänteln. Ihre Leiden haben etwas Verschämtes. Sie achten darauf, daß Busen, Bauch oder Rücken unauffällig gestützt werden und ihre Haltungen so normal wie möglich aussehen.

Gundi hat ihre Hände wieder auf den Bauch gelegt, sie sieht aus wie eine zufriedene schwangere Frau.

Reg dich nicht auf, Gundi, die sind hier alle mit ihren Krankheiten beschäftigt. Außerdem sind die meisten in einem Alter, in dem man nicht mehr gut hört. Ich jedenfalls habe Mühe, etwas zu verstehen, wenn ich nicht direkt jemandem gegenüber sitze. Wann kommst du raus?

Gundi lächelt etwas verquält. In zwei Tagen.

Was ziehst du für ein Gesicht. Bist du nicht froh darüber?

Doch.

Manfred wird dich noch ein bißchen pflegen, und dann ist alles wieder gut. Und die Ergebnisse sind okay?

Gundi nickt.

Naja bitte. Die Gebärmutter braucht man nur im gebärfähigen Alter, da bist du drüber weg. Sei froh, keine Verhütung mehr! Ihr könnt jetzt ungeniert drauflos – Gundi, guck mich nicht so entsetzt an. Ich rede doch ganz leise. Was ist mit dir los? Du siehst aus, als hätten sie dir nicht nur die Gebärmutter, sondern auch noch die Mandeln rausgeschnitten. Gundi –

Beate tätschelt ihr die Wange. Gundi, alles ist gut, freu dich, in zwei Tagen bist du zu Hause. Du hast einen Mann, der dich erwartet und sich um dich kümmert, das ist doch großartig. Ich hab zwar noch meine Gebärmutter, dafür aber keinen Mann. Und ehrlich gesagt: ich hätte lieber einen richtigen Mann als dieses überflüssige Organ. Im Moment steht mir das Alleinleben mal wieder bis hier – Beate hält die Hand unter die Nase – und nichts in Sicht, ich hab's schon gesagt, Schlappschwänze alle miteinander. Du bist noch jung, mein Gott, mit Anfang Vierzig sah die Welt ganz anders aus, und vor allem ich. Zehn Jahre sind ein Riesensprung. Der Unterschied zwischen dreißig und vierzig ist nicht groß, aber der zwischen vierzig und fünfzig zählt doppelt. An die körperlichen Alterserscheinungen hab ich mich gewöhnt, an dieses Verfallen und Verwabeln, daran ist nichts zu ändern, du kannst es nur ein bißchen rausschieben. Aber irgendwann nutzt auch die teuerste Kosmetik und das beste Fitness-Programm nichts mehr. Das ist deprimierend, aber fataler ist der sexuelle, erotische Abbau. Nicht bei Frauen, sondern bei Männern. Daran kann ich mich nicht gewöhnen, und manchmal könnte ich darüber heulen wie ein Hund. Wie sie dich anfassen, wie sie dich berühren. Da kannst du dir auch gleich einen Oetker-Pudding auf den Bauch legen.

Gundi, hast du Schmerzen? Krämpfe? Sei froh, daß du keinen Bauchschnitt hast. Bei der vaginalen Hysterektomie ist man zum Glück viel schneller wieder fit. Wo war ich stehengeblieben? Ja. Männlichkeit. Ich treffe mit vielen Männern zusammen, wie du weißt, das bringt mein Job

mit sich. In der Altersklasse, die für mich in Frage kommt, sind die meisten verheiratet, was sie aber nicht hindert, Ausschau nach Abwechslung zu halten. Nach zwanzig oder fünfundzwanzig Jahren Ehe sind sie allerdings so abgestumpft, daß ihr Interesse, außerhalb der Ehe natürlich, zwar auf Sex gerichtet ist, aber keinesfalls auf Erotik. Es braucht schon sehr deutliche Signale, um sich darauf zu verständigen, daß man miteinander ins Bett gehen will. Früher hat ein kleiner Druck auf den Arm ausgereicht, um Schauer durch den Körper zu jagen, heute fassen sie dich an wie ein rohes Ei. Kein Begehren, keine Spannung, lasche Freundlichkeit, ohne einen Funken Erotik.

Gundi? Entschuldigung, ich rede zu viel. Soll ich uns noch was zu trinken holen? Willst du einen Tee?

Gundi nickt. Ich geh mal schnell auf die Toilette.

Gundi erhebt sich mühsam, stützt mit der einen Hand den Rücken, mit der anderen den Bauch und schlurft in Richtung Toiletten. Beate nimmt die zwei Gläser, geht zur Theke und bestellt Tee und Mineralwasser.

Ich bring's Ihnen an den Tisch, sagt die Bedienung, eine Frau mittleren Alters, die Beate kokett anguckt.

Beate ist irritiert über den Blick der Kellnerin, der ihr indiskret vorkommt, aber sie schenkt der Frau keine weitere Beachtung, weil sie zu sehr mit ihren eigenen Überlegungen beschäftigt ist. Sie zahlt und setzt sich zurück auf ihren Platz. An einem der hinteren Tische sitzt ein einzelner Mann, blauer Jogging-Anzug, Gipsfuß, Zigarette, der sie unverfroren anstarrt. Soviel kann sie auf die Entfernung erkennen. Alter und Aussehen kann sie schwer einschätzen ohne Brille, aber auf keinen Fall ist es ein junger oder ein gutaussehender Mann. Sie dreht ihm dem Rücken zu, um sich aus seiner Fixierung zu lösen. Trotzdem spürt sie seinen Blick im Nacken. Plötzlich steht er neben ihr, beugt sich, gestützt auf eine Krücke, zu ihr herunter und fragt: Haben Sie Feuer?

Beate schaut in ein fahles, verstoppelttes, verknittertes Gesicht. Nur die Augen sind wach und schön. Sie holt ihr

Feuerzeug aus der Handtasche und reicht es ihm. Er nimmt ihre Hand und hält sie zusammen mit dem Feuerzeug sekundenlang fest. Er hat eine große, warme, trockene Hand, in der ihre fast verschwindet. Beate kann nicht reagieren, sie zieht die Hand nicht weg, obwohl er sie viel zu lange hält, geradezu unanständig lang. Die Wärme, die von seiner Hand ausgeht, durchströmt sie, der leichte Druck läßt sie schauern. Plötzlich löst sich ihre Lähmung, schroff zieht sie ihre Hand aus der Umklammerung. Der Mann zündet sich seine Zigarette mit ihrem Feuerzeug an und legt es auf den Tisch. Danke, sagt er und humpelt zurück zu seinem Platz. Aus der anderen Richtung kommt Gundi, etwas gebückt, ein bißchen schlurfend, von der Toilette.

Beate winkt der Kellnerin, damit sie die Getränke bringt.

Die nickt von ihrer Theke herüber und grinst dabei. Ein unangenehmes breites Grinsen, das Beate wieder verwundet. Entweder ist sie allwissend und eingeweiht oder einfach nur dumm. Bevor Beate zu einem Urteil kommen kann, stehen Gundi und die Kellnerin am Tisch. Gundi setzt sich, mit einem Stöhnen, auf den Stuhl.

Die Kellnerin fragt, noch mit dem Tablett in der Hand: Hat er Sie angebaggert?

Gundi schaut überrascht die Kellnerin an, dann fragend Beate.

Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen, antwortet Beate. Den Tee bitte für meine Freundin, das Wasser für mich. Vielen Dank.

Die Kellnerin stellt die Getränke auf den Tisch und grinst höhnisch. Macht drei Euro zusammen.

Ich habe schon bezahlt, sagt Beate.

Auch gut, sagt die Kellnerin und liefert einen filmreifen Abgang: Hintern und Hüften schwingend. Gundi und Beate verfolgen fasziniert ihren exaltierten Gang. Sie trägt einen schwarzen kurzen Rock, der hauteng über Gesäß und Oberschenkel sitzt. Ihre ziemlich kräftigen Beine stecken in glänzenden, goldbraunen Strumpfhosen und münden in schwarzen Gesundheitssandalen. Unter dem ebenfalls eng-

anliegenden weißen Pullover zeichnen sich BH und die davon eingeschnürten Fettwülste ab. Sie hat einen kurzen Pferdeschwanz, der beim Gehen hin- und herwippt. In dem stark blondierten, fettigen Haar sieht man die dunklen Ansätze.

Gundi wendet sich Beate zu. Was hat sie gemeint? Von welchem Mann hat sie gesprochen?

Beate zuckt mit den Schultern. Einer von den Kranken dahinten hat mich um Feuer gebeten, sonst nichts.

Gundi lächelt. Der im blauen Jogging-Anzug mit dem Gips?

Ja.

Der muß irgendwie zu ihr gehören. Ich weiß nicht, ob schon vor dem Krankenhaus oder ob sie sich erst hier kennengelernt haben.

Aha. Gar kein schlechter Ort, so ein Krankenhaus. Wenn man nichts Ernsthaftes hat, natürlich. Wie sind die Ärzte?

Wie?

Naja. Die Gynäkologen, zum Beispiel? In der Regel sind es ja Zyniker.

Weiß nicht. Gemischt.

Beate kramt aus ihrer Handtasche ein Päckchen Zigaretten und zündet sich eine an mit dem Feuerzeug, das noch auf dem Tisch liegt. Für einen Moment hält sie das Feuerzeug fest in der Hand, spürt der kleinen Hitze nach, die die Flamme auf dem Schaft hinterlassen hat. Dann steckt sie es, über sich selbst den Kopf schüttelnd, in die Handtasche zurück.

Ich war übrigens vor kurzem bei einem Orthopäden-Vortrag über Rückenprobleme. Ich hab gedacht, das kann ich mir ja mal anhören bei meinen Verspannungen im Kreuz. Diese Nacken- und Schulerschmerzen sind manchmal unerträglich. Im Grunde weiß ich natürlich, woher das kommt. Seit ich im Büro und zu Hause stundenlang vor dem Computer hocke, ist aus dem Ziehen ein Stechen geworden und manchmal sticht es sogar bis in den Kopf. Der

Orthopäde erklärte die Wirbelsäule und die Rückenmuskulatur in allen anatomischen Details, brachte viele Beispiele für das richtige Sitzen und Liegen, empfahl sein Buch mit Gymnastik- und Trainingsanleitungen und so weiter. Dann aber kam er von der Physis zur Psyche. Und da wurde sein Vortrag wirklich spannend.

Die Ärzte heute, sagte er, würden nicht mehr richtig ausgebildet in manueller Untersuchung, sie verließen sich auf die Maschinen und verordneten dann irgendwelche Medikamente oder Therapien, ohne je den Patienten angefaßt zu haben. Das aber sei eine elementare Bedingung der Diagnose, die körperliche Untersuchung könne durch keine noch so genaue Computerdiagnostik ersetzt werden. Allerdings gäbe es auch viele Patienten, insbesondere Patientinnen, die danach lechzten, angefaßt zu werden. Sie kämen mit immer neuen Beschwerden in die Praxis, und als kluger Arzt durchschaue man natürlich ihre wahren Bedürfnisse. Nun könne man die – süffisantes Lächeln – selbstredend nicht immer ausreichend befriedigen. Er verschreibe deshalb vorzugsweise Massagen und Krankengymnastik, und die Einschränkungen, die die Kassen den Ärzten dabei auferlegten, seien ziemlich kurzsichtig. Die Massagen nämlich hätten eine große prophylaktische Wirkung, nicht weil sie medizinisch wirksam seien, sondern psychisch. Das seien ja Frauen, die jahrelang keiner mehr angefaßt hätte und die wie Krampfhennen, hysterisch und überkandidelt, durch die Gegend liefen.

Gundi, hörst du mir noch zu? Du siehst so abwesend aus.

Ja, ja, ich hör schon.

Und wie findest du die Thesen des Dr. Dr. Heilmann?

Was für Thesen?

Gundi, nimmst du eigentlich irgendwelche Medikamente?

Gundi schüttelt den Kopf.

Also. Ich weiß eine gute Massage durchaus zu schätzen. Trotzdem ist dieser Heilmann ein verdammter Zyniker. Es

saßen viele ältere Frauen im Publikum, und ich hatte den Eindruck, daß einige sich ertappt fühlten, denn das zustimmende Schmunzeln – er ist übrigens ein gutaussehender und gut erhaltener Sechzigjähriger – verschwand schlagartig von den Gesichtern, als er mit den unbefriedigten Krampfhennen anfang. Er praktiziert leider nicht mehr oder nur noch privat, ich glaube, ich hätte ihn sonst konsultiert, um die Qualität seiner manuellen Untersuchung am eigenen Leib zu überprüfen. Gundi, bist du müde? Willst du zurück in dein Zimmer?

Ich trink noch meinen Tee aus, dann leg ich mich wieder hin.

Wann kommt Manfred?

Ich weiß nicht, ob er heute kommt.

Ist etwas mit ihm? Oder ist etwas zwischen euch? Streit?

Gundi nimmt die Hand vom Bauch und stützt ihren Kopf auf. Ich weiß nicht. Nein. Kein Streit. Ich weiß nur nicht, wie es weitergeht mit uns. Wir leben einfach nur noch so nebeneinander her. Er nimmt mich als Frau nicht mehr wahr. Als Kumpel, als Freund, aber nicht als Frau. Es gibt keine Sexualität. Wenn ich darüber reden will, weicht er aus. Das sei doch ganz normal, daß man nach fünfzehn Jahren Ehe nicht mehr jeden Tag Lust aufeinander hätte. Als ob es darum ginge. Es gibt aber kaum noch Zärtlichkeiten, keine liebevollen oder, auch wenn das komisch klingt, keine lüsternen Blicke, also keinen Moment der Anziehung, der Begierde. Verstehst du, er rührt mich einfach nicht an!

Beate hebt beschwichtigend die Hände. Gundi, nicht so laut, die hören doch alle mit! Ich meine, mir ist das egal –

Gundi redet unbeeindruckt weiter. Ich weiß nicht einmal, ob Manfred andere Beziehungen hat, Affären, Bettgeschichten, er ist mir so fremd geworden, daß ich nicht einmal das bemerken würde. Das Problem ist, daß er mich entsetzlich klein macht mit seiner Ignoranz. Ich war mir früher so sicher, auch und gerade als Frau. Jetzt hab ich nur noch Minderwertigkeitskomplexe. Bin ich nicht